

1.12.2019; 1.Adv.So.A; Predigtreihe: **Jesaja** (H.Stehle)

...

Mit dem „Ende der Tage“ werden wir heute konfrontiert, in allen drei Lesungen dieses ersten Adventssonntags.

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe!“ ruft Paulus den Mitchristen in Rom zu - die in einer Stadt leben, in der das Bewusstsein herrscht, der Mittelpunkt eines Weltreichs und der besseren Kultur zu sein.

In düsteren Farben hat nach Matthäus Jesus selbst ausgemalt, was am Ende auf uns zukommt: eine Katastrophe kosmischen Ausmaßes, verbunden mit dem „Zeichen des Menschensohnes“, das alle Völker in Schrecken versetzt. Niemand weiß, wann es so weit sein wird - aber dass es so kommen wird, damit müssten wir rechnen. „Darum haltet auch ihr euch bereit!“

Ausgerechnet dem ältesten Schrifttext der heutigen Liturgie kommt es zu, das entscheidend Positive an einer solchen Zukunft aufzudecken. Er stammt aus dem Buch Jesaja, einer sehr umfangreichen Sammlung von Prophetenworten, die über Jahrhunderte hinweg zusammengetragen wurde, um die Verkündigung des gleichnamigen Propheten aus dem 8. Jahrhundert vor Christus lebendig zu halten und fortzuführen. Jesaja ist in unserer Predigtreihe die heutige adventliche Gestalt, dem Herrn den Weg zu bereiten.

Unserem Abschnitt voraus geht die bittere Klage und Anklage der Zustände im Land und in der Gesellschaft. Als „Herrscher von Sodom“, als „Volk von Gomorra“ redet der Prophet seine Zuhörer an (Jes 1,10) und stellt sie damit in die Reihe der schlimmsten und verworfensten Figuren aus der eigenen Geschichte. „Ach, sie ist zur Dirne geworden, die treue Stadt. Einst war dort das Recht in

voller Geltung, die Gerechtigkeit war dort zu Hause, jetzt aber herrschen die Mörder“ (Jes 1,21).

Aber in die bittere Analyse der Gegenwart bricht eine großartige Verheißung: „Ich will dir wieder Richter geben wie am Anfang und Ratsherrn wie zu Beginn. Dann wird man dich die Burg der Gerechtigkeit nennen, die treue Stadt“ (Jes 1,26)

Statt „am Ende der Tage“ müsste es in unserer Lesung, die dann ansetzt eher heißen „in zukünftigen Tagen“. Und angeboten wird die reale Möglichkeit, die anbrechen kann, sobald sich die Bewohner der Stadt Jerusalem ihrem Gott tatsächlich wieder zuwenden.

Anders ist kein Advent möglich. Auch wir müssen eingestehen: Trotz langer christlicher Prägung; trotz bewundernswerter abendländischer Kulturleistungen; trotz erstaunlicher demokratischer Rechte und sozialem Engagements, die unsere Zeit auszeichnen - wir leben immer noch in einer Welt, in der Recht gebeugt, Gewalt geübt, Hass gesät und die Menschenwürde vielfach verachtet wird, weltweit und auch bei uns. Der `Sumpf von Sodom und Gomorra‘ ist - so können wir mit Jesaja sagen - immer noch nicht ausgetrocknet. Allzu viele Menschen versinken darin, und es sind nicht nur Terrormilizen, die dafür verantwortlich sind, sondern auch wir selbst durch alltägliche **Feigheit** und Gottlosigkeit, sei es in der Öffentlichkeit oder innerhalb der Kirche.

Doch mitten in der schonungslosen Analyse das Großartige: Erster Adventssonntag! Die Chance eines neuen Anfangs! Eine flackernde Kerze, die im Finstern aufleuchtet: zum Beispiel eine Geste der Versöhnung nach langem Streit; ein mutiges Eintreten für mehr Menschlichkeit; ein kämpferisches Ja zu Rechtsstaatlichkeit, die Würde jedes Menschen, zur

Verständigung zwischen den gesellschaftlichen Gruppen, Religionen und Rassen; ein klares Ja zu Gott in einer Welt, die längst aufgegeben hat, über den Tag und über die Welt hinauszudenken ...

Das sind Bausteine, die Jerusalem in den Augen Jesajas zu einem Berg machen können, der alle anderen Berge überragt, zu dem die Nationen vereint ziehen. Das ist ein Bild für alle Zeiten, auch für uns: Nicht Wohlstand und Satttheit, technische Höchstleistungen und Abschottung machen uns überragend - auch nicht ein „christliches Abendland“, das angeblich einmal so großartig war. Was uns wirklich groß macht und die Völker ringsum erstaunen lässt, das ist die Weisung des Herrn, die Entscheidung, auf seinen Pfaden zu gehen und sich von ihm richten - herrichten, ausrichten - zu lassen.

Und - was für ein großartiges Bild - „dann werden sie Schwerter zu Pflugscharen um-schmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.“ (Jes 2,5)

„I have a Dream“ - „Ich habe einen Traum“, dieser Satz von Martin Luther King 1963 hat eine riesige Bewegung für die Gleichberechtigung der Farbigen in den USA in Gang gesetzt. Weitere Träume haben eine unbändige Kraft entfaltet; etwa der Traum von einer friedlichen Revolution in kommunistischen Staaten. Andere Träume werden noch wachsen, etwa der Traum der Jugendlichen von einer nachhaltigen Klimapolitik. Auch Träume von unserer Kirche ...

Glaubende sind Menschen, die trotz aller Unkenrufe nicht lassen von ihrem Traum von einer besseren Welt.

Die Dichterin Nelly Sachs hat es treffend in einem Satz ausgedrückt: „Alles beginnt mit der Sehnsucht.“ Es gilt, die Sehnsucht als positive Lebensenergie zu begreifen und zu nützen. Die Sehnsucht als Ursprung aller Aufbrüche, als Kraftquelle für mutiges Tätigwerden, als Zuversicht beim geduldigen Wartenkönnen.

In diesem Sinn ist der Prophet Jesaja für uns heute eine adventliche Gestalt, die dem Herrn den Weg bereitet, die uns die Richtung weist. Advent für uns heißt, dass wir die Sehnsucht kultivieren und jeder und jede die eigenen Schwerter zu Pflugscharen umschmiedet. Ich wünsche uns, dass dieses unglaubliche adventliche Hoffnungsbild vom ewigen Frieden unter den Völkern unsere Sehnsucht nach einer besseren Welt, unseren Hunger nach Leben nährt. So, dass wir diese Sehnsucht nützen können als Triebfeder, als Energie, um das zu tun, was möglich ist hier und heute.